



Mancher Besucher kommen in Oldtimern.



Für seine Schuhleisten hat Carl Benscheidt die Fabrik bauen lassen.

Foto: Gossmann/Archiv



Licht und Schatten.

Fotos: Karl Schünemann.

Das sagen die Besucher

Gestern, dem Tag nach der Unesco-Entscheidung, herrschte im Fagus-Werk deutlich erhöhtes Besucheraufkommen. Interessierte kamen nicht nur aus Alfeld, sondern auch aus Hamburg, Bremen, Oldenburg, Celle oder Bad Gandersheim.



Irfan Dogan (49): „Ich war ganz aufgeregt und hab seit Donnerstag gezittert, ob das Fagus-Werk ausgewählt wird. Jetzt bin ich sehr stolz! Wir haben einen Diamanten in Alfeld – das Erbe von Carl Benscheidt müssen wir uns erhalten.“



Jürgen Bartels (44): „Heute Nacht hab ich es übers Internet erfahren. Ich finde das absolut beeindruckend! Da kommt richtig Lokalpatriotismus auf. Als Fagus-Mitarbeiter bin ich natürlich stolz, in einem Gebäude zu arbeiten, das so eine Geschichte hat und nun Weltkulturerbe ist.“



Mia Bartels (8): „Papa hat es mir heute erzählt. Und bei Logo auf Kika kam es heute auch im Fernsehen. Dass es in Alfeld jetzt so was Berühmtes gibt, ist toll. Ich hab es schon meinem Freund Konstantin erzählt.“



Rolf Jannsen (66): „Ich besuche seit Jahren die Ausstellungen im Werk und bin davon, aber auch dem Gebäude selbst begeistert. Dass das Werk nun Weltkulturerbe ist, freut mich insbesondere für den total engagierten Fagus-Mitarbeiter Herrn Schünemann – das hat er sich verdient!“



Doris Jannsen (57): „Ich freue mich für Alfeld! Das Werk schätze ich sowieso seit der Expo, wo ja hier ein externes Projekt lief. Wenn uns Gäste besuchen, fahre ich immer mit ihnen her. Es freut mich, ihnen zeigen zu können, was Alfeld – insbesondere Fagus – zu bieten hat.“



Jenny Sauer (26): „Dass es jetzt ausgewählt wurde, wusste ich gar nicht. Ich kenne das Fagus-Werk aber aus der Zeitung – und ich fahre immer daran vorbei. Drin war ich selbst noch nicht, ich interessiere mich nicht so dafür. Dass es jetzt Weltkulturerbe ist, ist mir eigentlich egal.“

Gedanklich haben sich Ernst Greten und Karl Schünemann schon seit 20 Jahren mit dem Gedanken befasst. Jetzt ist es geschafft – der Walter-Gropius-Bau gehört seit Sonnabend Nacht zum Kulturerbe der Unesco.

Schünemann, der seit 50 Jahren im Werk in Alfeld arbeitet, ist der „gute Geist“ der Firma. Und der heimliche „Star“ des Erfolgs.

Stimmen

„Mit der Konstruktion aus Glas und Stahl (...) verlieh Gropius dem dreistöckigen Fassadengebäude eine schwerelose Eleganz, die damals für Fabriken außergewöhnlich war.“

aus der Urteilsbegründung der deutschen Unesco-Kommission

„Die Aufnahme in die Welterbeliste zeigt die große Bedeutung dieses wegweisenden Frühwerks von Gropius und Meyer.“

Dr. Annemarie Jaeggi
Direktorin des Bauhaus-Archivs, Berlin

„Wir bauen darauf, dass wir ebenso künftige mit Unterstützung rechnen können. Unser aller Bestreben ist es ja, den beispielhaften Walter Gropius-Bau auch für die kommenden Generationen zu pflegen und zu erhalten.“

Ernst Greten,
GreCon-Geschäftsführer

„Ein besonderer Tag nicht nur für Alfeld, sondern auch für ganz Deutschland. Mit dem heutigen Tage hat die gesamte Menschheit von diesem Gebäude ideell Besitz ergriffen.“

Eckart von Kleeden
Bundestagsabgeordneter und Staatsminister

„Welche Bedeutung die Ernennung des Fagus Werkes zum Weltkulturerbe für die gesamte Region haben wird, lässt sich noch gar nicht absehen. Sicher ist, dass die Popularität in den nächsten Wochen und Monaten exponentiell steigen wird. Damit auch die Besucherzahlen.“

Bernd Beushausen
Bürgermeister von Alfeld

„Das ist fantastisch! Das Fagus-Werk in Alfeld ist ein Juwel der Bauhaus-Architektur. Nach den Welt-erbestätten St. Michaelis und Mariendom ist ein weiteres Highlight dieses Landes ausgezeichnet worden.“

David McAllister,
Ministerpräsident Niedersachsen



Erste Maßnahme, nachdem die Wahl zum Weltkulturerbe bekannt wurde: Die Aufstellung eines Schilds für die Besucher, die gestern neugierig die Ausstellung stürmten.

Foto: Hartmann

„Wir sind Weltkulturerbe!!!!“

VON MARTINA PRANTE

Wir sind Weltkulturerbe!!!!“ Der euphorische Satz stammt aus einer Mail, die Karl Schünemann Sonnabend Nacht um 23.08 Uhr an diese Zeitung geschickt hat. Soeben hat er den lang ersehnten Anruf von Brigitta Ringbeck, Beauftragte der Kultusministerkonferenz, aus Paris erhalten. Die Zitterpartie ist vorbei. Die Unesco hat entschieden, der Walter-Gropius-Bau ist Weltkulturerbe.

Seit Wochen ist die Rede davon, dass es diesmal klappen könnte. Karl Schünemann ist der gute Geist des ganzen Projekts, ein Mann, der seit mehr als 50 Jahren für das Unternehmen arbeitet. Der sich dort auskennt wie in seiner Westentasche. Der auch sein Herz an dieses Werk verloren hat. „Eigentlich bin ich ziemlich erkältet“, schnieft er gestern Nachmittag am Telefon. „Aber irgendwie hat mich dieses Zittern aufrecht gehalten.“

In den vergangenen Wochen hatte er, der seit Anfang der 80er für Marketing und Ausstellungen zuständig ist, regelmäßig Fernseherteams über das Gelände und durch die Fabrikationshallen zu führen. Dort wird auch heute noch fabriziert, und die Arbeiter können dank des visionären Architekten Gropius durch die riesigen Fenster die Blicke schweifen lassen. „Ich finde das fantastisch“, ist Schünemann auch heute noch beeindruckt von der Einzigartigkeit des Gebäudes. Und

das galt es, der Unesco gegenüber auch unzweifelhaft darzustellen. Seit 20 Jahren sei man „zumindest gedanklich“ schon dabei, Weltkulturerbe zu werden. „Wir stehen schon lange auf der Anwärterliste mit ihren 15 Projekten“, erzählt der 66-Jährige, der mit Geschäftsführer Ernst Greten, einem Urenkel von Carl Benscheidt, intensiv an dem Projekt gearbeitet hat. „Aber das Ministerium und das Amt für Denkmalpflege haben uns bei den Anträgen konkret geholfen.“

Eigens sei eine holländische Architektin im Herbst vergangenen Jahrs von der Unesco geschickt worden, um den Antrag zu bewerten, erzählt Schünemann. „Sie

hat die architektonischen Werte in jedem Detail überprüft und begutachtet.“ Bei diesen Terminen waren auch der Bürgermeister Alfelds, der Architekt, die Leiterin des Bauhaus-Archives aus Berlin, das Bauamt und viele andere mit von der Partie gewesen. Immerhin ist der Bau in den Jahren von 1984 bis 2004 für rund sieben Millionen Euro renoviert worden. Hauptsächlich auf Kosten des Unternehmens, betont Schünemann.

Damit die Unescovertreterin kommen konnte, war ein Antrag notwendig. Andrea Kimpflinger, Professorin für Kommunikationsdesign an der Uni Neu-Ulm, kam eigens alle zwei Woche und hat ihn

unter Mitarbeit Schünemanns verfasst. „Zwei dicke Leitzordner“, ist der Marketingleiter auch im Nachhinein noch beeindruckt. Kimpflinger hatte vor allem das Alleinstellungsmerkmal des Gropiusbaus zu seiner Zeit nachzuweisen. Letztlich haben auch noch Thomas Oppermann und Lutz Stratmann ihre Hände im Spiel gehabt: „Viele haben gemeinsam gewirkt, damit dieser Traum wahr wird.“

Gleich Sonnabend Nacht nach dem Telefonanruf hat Schünemann sich vor den Fernseher gesetzt und alle Sendungen verschlungen, die über „sein“ Werk zu sehen waren. „Dass war unglaublich schön!“ Dabei ist er selber so etwas wie ein Medienstar geworden. Stolz ist er, auch wenn er das nicht so recht zeigen mag. „Ich hänge da mit drin“, ist seine zurückhaltende Ausdrucksweise.

Der 66-Jährige hätte eigentlich schon in den Ruhestand gehen dürfen. Ernst Greten wollte aber mit ihm gemeinsam noch das Jubiläum der Grundsteinlegung – das war am 29. Mai 1911 – managen und genießen. Gefeiert wird erst im September, und zwar beide Ereignisse gemeinsam.

Schünemann hat sei ist der kreative Kopf auf dem Gelände, dessen Schornstein schon von weitem sichtbar ist. Er hat die Dauerausstellung Fagus-Gropius-Ausstellung konzipiert und erarbeitet, organisiert Konzerte oder lädt die Niedersächsischen Musiktage oder Fredener Musiktage ein. Und in der Ausstellung „Das lebendige Denkmal“ hat er sich selber mit der Kamera auf die Pirsch auf bisher nicht gesehene Details gemacht. Wer sollte die besser kennen als Karl Schünemann.

Die Ausstellungen und das Werk sind täglich, auch sonntags, von 10 bis 16 Uhr, sonntags von 13 Uhr geöffnet.



Blumig: Auf die Knie gegangen ist Karl Schünemann in der vergangenen Woche.

Kommentar

Gegen die Diktatur des Jetzt

Das Wort Fagus hat den Vorteil, dass es auch international geht. Fagus heißt Buche und ist seit Sonnabend der Name für das 35. Weltkulturerbe in Deutschland. Aus aller Welt werden die Touristen kommen, um die Fagus-Werke in Alfeld aufzusuchen. Gut so. Es wäre noch besser, wenn auch Aktionäre und Industriebosse kommen oder Facebook-Fanatiker, Investmentbanker, BWL-Studenten. Denn die Fagus-Werke sind zwar nur eine Schuhleistenfabrik, aber die Unesco-Kommission in Paris hat den

Alfelder Bau auf dieselbe Ebene gehoben wie den Kölner Dom, die Oper von Sydney oder die Chinesische Mauer. Warum? Weil Carl Benscheidt vor 100 Jahren eine Fabrik bauen wollte, die gut ist für Schuhleisten, für ihn als Unternehmer und gut für die Arbeiter. Denn Benscheidt dachte, es sei wirtschaftlich klug, nach außen eine lichte Fabrik zu schaffen, die nach innen ein Klima der Präzision und Transparenz befördert. So suchte er einen Architekten, der frei und frisch ans Werk geht. 27 Jahre

war Walter Gropius, als er den Auftrag erhielt. Das Dessauer Bauhaus war noch weit weg. In Alfeld war der Anfang. Werden das die Banker begreifen? Werden die Bürger zu würdigen wissen, dass die in der Unesco-Kommission versammelte Weltgemeinschaft Alfeld zum Erbe aller erklärt hat? Diese Architektur gewordene Wucht eines wirtschaftlich verantwortlichen Handelns, wo nicht der Profit des nächsten Quartals sich zum Zuchtmeister renditeorientierter Entscheidungen aufspielt. Wo Zukunfts-

fähigkeit und Nachhaltigkeit nicht nur Schlagworte sind, sondern Grundlage über den Tag reichender ökonomischer Entscheidungen. Unternehmer Benscheidt setzte 1911 ein starkes Signal, dass Eigentum verpflichtet. Hätte er Gropius auch beauftragt, wäre seine Firma eine Aktiengesellschaft gewesen? Wohl nicht. So wird die Pariser Entscheidung für Alfeld zum starken Signal gegen den Zeitgeist, gegen die Diktatur des Jetzt. HARTMUT REICHARDT

Erst Ehre – dann neue Kosten

VON MARTINA PRANTE

GRONAU. Kai Greter ist gelassen: „Die Entscheidung fiel um 22.50 Uhr. Da war es zu spät zum Feiern.“ Der 42-Jährige gehört zur fünften Generation nach Firmengründer Carl Benscheidt und ist zuständig für die Elektronik bei Fagus-GreCon. Aufgewachsen in Springe, arbeitet er seit zehn Jahren in Alfeld.

„Dieses alte Gebäude hat etwas Unvergängliches.“ Jetzt werde die Aufmerksamkeit wieder verstärkt, ist er sehr zufrieden mit dem neuen Titel. Immer schon habe man den Gropius-Bau bewusst genutzt. Gerade ist in der ehemaligen Trocknungskammer für Schuhleisten die Entwicklungsabteilung eingezogen. Nach dem Titel müsse heute als erstes die Webseite aktualisiert werden. Weitere Planungen hängen von Besucherzahlen ab. Bisher sind es jährlich 12.000. Wenn der Zulauf wächst, sollen laut Greten ein Besucherzentrum gebaut, Führungen für Museum und Ausstellung erweitert und optimiert werden sowie Audiogeräte für Besucher und Parkplätze für Busse eingerichtet werden. Ehre kostet Geld. „Aber das kennen wir schon, immerhin ist das Gebäude seit 1946 denkmalgeschützt.“ Das wiederum habe Fördergelder ermöglicht, ist Greter zufrieden.



Kai Greter ist Nachfahre von Carl Benscheidt.